

Eine Region pflegt ihr Kulturerbe – eine Erfolgsstory

Von Katrin Rieder

Regionales Kulturerbe zu pflegen ist eine Aufgabe, welche schweizweit auf den Agenden zahlreicher Organisationen, Institutionen und kantonaler Ämter steht. Wie aber können – neben Sammlungen kulturhistorischer Museen, denkmalpflegerisch geschützten Gebäuden und archäologischen Stätten – die regionalen Traditionen und das lokale Brauchtum erhalten, gepflegt und vermittelt werden? Zur Beantwortung dieser Frage wurden in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Tagungen organisiert und etliche Bücher publiziert. Im Zürcher Oberland hat es eine zivilgesellschaftliche Initiative beispielhaft geschafft, das Bewusstsein für das regionale Kulturerbe zu stärken und in der Politik breit zu verankern.



Die CD Zürioberland Textil – Fäden ohne Ende war eines der ersten Projekt von «Zürioberland Kulturerbe».

«*d*ie Vergangenheit zukunfts-fähig machen» lautete das Motto der Arbeitsgruppe *Zürioberland Kulturerbe*, welche im Januar 2010 von Hans Thalman, dem früheren Stadtpräsidenten von Uster, ins Leben gerufen wurde. Nur ein gutes Jahr später, am 6. April 2011, lud die Arbeitsgruppe zur ersten regionalen Kulturerbe-Konferenz nach Uster ein, an der über 50 Freiwillige aus Chronikstuben und Ortsmuseen, Fachleute, Exekutivmitglieder und weitere Interessierte teilnahmen. Dort wurde – einstimmig – das Motto mit handfesten Zielen verbunden, die noch immer Gültigkeit haben: Das Zürcher Oberland soll zum einen den Identität stiftenden Wert seines Kulturerbes erkennen und anerkennen; zum anderen soll das charakteristische Kulturerbe der Region fachgerecht gepflegt, sorgsam weiterentwickelt und zugleich anschaulich und erlebbar gemacht werden.

Dabei ist es der Gruppe gelungen, den Spagat zwischen Bewahrung und Wandel zu finden, indem «nicht zuletzt das laufend neu entstehende» Kulturerbe explizit in die Formulierung eingeschlossen wurde. Über die Pflege und Vermittlung hinaus verfolgten Arbeitsgruppe und Konferenz auch politische Absichten: Die Pflege des Kulturerbes soll Teil der regionalen Politik werden.

Ideensammlung und Auslegeordnung

Bei Worten ist es nicht geblieben: Im Laufe der Zeit entstand ein Speicher mit über hundert Ideen, die man anpacken könnte. Einzelne wurden sogleich aufgegriffen und direkt umgesetzt: *Zürioberland Kulturerbe* organisierte den Kurs *Geschichten sammeln* und produzierte die Sammel-CD *Zürioberland Textil – Fäden ohne Ende*, mit dreizehn Gesprächen über die Arbeit mit Textilien einst und heute. Andere Ideen wurden verworfen, etwa weil sie keine

Resonanz fanden oder weil der Aufwand im Vergleich zum Nutzen als allzu gross beurteilt wurde.

Das Bewusstsein für den kulturellen Reichtum und die Bedeutung von kulturellem Erbe und Traditionen ist eine zentrale Voraussetzung, damit die Politik – Gremien, Verwaltung und Repräsentanten – sich dafür einsetzen. Kulturerbe, insbesondere das immaterielle, ist jedoch mitunter schwer zu fassen, es ist schwierig, mit einer technischen Sprache Menschen zu begeistern.

Das Arbeitsgruppe *Zürioberland Kulturerbe* ging ganz pragmatisch vor: Sie begann eine Auslegeordnung über den Reichtum des kulturellen Erbes der Region zu erstellen. Ein ausführlicher Fragebogen wurde entwickelt und das – weiterhin ehrenamtlich tätige – Team reiste in alle 43 Gemeinden des Zürcher Oberlands und seiner angrenzenden Gebiete. Bei jedem Besuch ging man mit den lokalen Schlüsselpersonen aus Politik, Verwaltung und Kultur den Fragebogen durch, in dem sowohl bedeutungsvolle Landschaften und bauliche Kulturgüter, als auch gelebtes Kulturerbe wie Bräuche, zudem Vereine, Firmen, Bildungs-, Wohlfahrts- und andere Institutionen festgehalten wurden. So entstand eine umfassende Sammlung von Wissen über das Kulturerbe der Region, zu der es schweizweit nichts Vergleichbares gibt. Sie bildet eine herausragende Basis für die weitere Arbeit, die Vermittlung des Kulturerbes und dessen Weiterentwicklung.

Aktuell wird in der Region ein Grossprojekt umgesetzt: «1816 – das Jahr ohne Sommer» (vgl. Kasten S. 12). Besonderes Augenmerk legen die Projektverantwortlichen dabei auf die Jugend. Sie hoffen, «1816 – das Jahr ohne Sommer» werde in den Schulen der ganzen Region zum Thema. Dieses Projekt soll aber nicht nur die

eigene Geschichte bewusst machen, sondern auch zu einer weiteren Vernetzung in der Region beitragen – ganz im Sinne der bereits im Jahr 2010 gesetzten Ziele.

Breite Abstützung und neue Strukturen

«Jedes Grüpplein kocht sein Süsslein» hiess es, wie in so vielen Regionen der Schweiz, im Zürcher Oberland noch im Jahr 2010. Mittlerweile ist es dem Projekt *Zürcher Oberland Kulturerbe* gelungen, von Wallisellen bis Eschenbach und von Fischingen bis Stäfa alle 43 Gemeinden ins Boot zu holen. Die meisten bestimmten Kulturerbe-Delegierte und leisteten einen Startbeitrag. Praktisch alle Institutionen und Schlüsselpersonen, die sich in der Region für das Kulturerbe einsetzen, machen heute mit – Chronikstuben und Ortsmuseen ebenso wie etwa die Stiftung Greifensee, das Ustertagkomitee oder der Dampfbahn-Verein Zürcher Oberland. Über 280 Namen umfasste Ende 2014 die Kulturerbe-Konferenz, die bis dann sechs Mal zusammengekommen war, um gemeinsame Ziele und Massnahmen zu beraten.

Anfang 2015 wurde das Projekt *Zürcher Oberland Kulturerbe* mitsamt seiner Struktur und seinen Gremien, einschliesslich seines «Ideenspeichers» und seines Netzwerks in die *Kulturkommission Zürcher Oberland* (KuKoZo) des Zweckverbands Region Zürcher Oberland eingegliedert. Die KuKoZo war in enger Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Kulturerbe entstanden. Damit erreichte das Projekt *Zürcher Oberland Kulturerbe* eines seiner Hauptziele: Die Verankerung der Kulturerbe-Pflege in der regionalen Politik.

Die 6. «Kulturerbe-Konferenz» vom 29. Oktober 2014 war zugleich die 1. «Kulturerbe-Konferenz Zürcher Oberland», zu der von nun an auch alle Kulturinstitutionen des Einzugsgebiets eingeladen werden – über

400 Namen zählt heute dieses wichtige Konsultativgremium. Die KuKoZo hat einen vorerst auf zwei Jahre befristeten Leistungsauftrag und wird operativ durch die «Koordinationsstelle Zürcher Oberland Kultur» bei Pro Zürcher Berggebiet in Bauma unterstützt. Eine Verlängerung des Mandats ab 2017 ist absehbar, zudem ist die kantonale Fachstelle Kultur bereit, der KuKoZo künftig Kompetenzen in der Behandlung von Finanzgesuchen für regionale Kulturprojekte zu übertragen.

Ein Beispiel, das Schule machen könnte

Die Ziele, welche sich die Initianten von *Zürcher Oberland Kulturerbe* setzten, waren ambitioniert. Wegleitend für deren Erreichen waren die bereits an der ersten Kulturerbe-Konferenz im Jahr 2011 festgelegten Stossrichtungen: «Wir vernetzen uns stärker und bündeln unsere Kräfte», «Wir verbinden freiwilliges Engagement wirksam mit Professionalität», «Wir pflegen das charakteristische Kulturerbe – auch das neu entstehende» und: «Wir machen unser Kulturerbe erlebbar, insbesondere für die Jugend». Mit der Institutionalisierung ihrer Initiative und der Verankerung in der regionalen Politik und in den Gemeinden hat *Zürcher Oberland Kulturerbe* seine Ziele weitgehend erreicht. Die gesamte Region arbeitet in der Förderung des Kul-

turschaffens und in der Pflege des Kulturerbes zusammen und vermag so Grossprojekte wie «1816 – das Jahr ohne Sommer» zu realisieren. Dank dem Einbezug aller interessierten Kreise und Gemeindebehörden von Anfang an, dank professionellem umsichtigem Projektmanagement und nicht zuletzt dank grossem persönlichem Engagement wurde *Zürcher Oberland Kulturerbe* eine Erfolgsstory. Es ist ein Beispiel, das anderen Regionen der Schweiz als Vorbild dienen könnte!

www.zürcher-oberland-kultur.ch

«1816 – das Jahr ohne Sommer»

Das Projekt «1816 – das Jahr ohne Sommer» greift ein in Vergessenheit geratenes, aber folgenschweres Kapitel der Zürcher Oberländer Geschichte auf: Die letzten grosse Hungerkrise von 1816/17. Den Schwerpunkt des Programms bildet die Ausstellung *Schneesommer und Heissunger* im Ritterhaus Bubikon, die den Besuchern auf packende und leicht verständliche Weise das neueste Wissen über Ursachen und Ausmass der Hungerkrise von vor 200 Jahren vermittelt. Thematische Gespräche zu heute noch brennenden Fragen bilden einen Teil des reichhaltigen Begleitprogramms. Vom 24. Juni bis zum 16. Juli lässt der musikalisch-szenische Rundgang im und ums Ritterhaus Bubikon jeden Freitag- und Samstagabend die Besucher in die Lebenswelt der damaligen Zeit eintauchen. Mit der Aktion *Zürcher Oberland hilft* gedenkt die Region der Hungergebiete von heute. Ein Jugendwettbewerb, zahlreiche Schulangebote und umfassendes Unterrichtsmaterial ermöglichen den jüngeren Generationen, sich mit ihrer Lebenswelt von gestern, heute und morgen auseinanderzusetzen.

www.zürcher-oberland-1816.ch



Im Januar 2010 haben Sie, Hans Thalmann, die Initiative ergriffen, das Kulturerbe des Zürcher Oberlands zu stärken. Was war damals die Motivation, der Auslöser, dieses Thema aufzugreifen? Wen haben Sie dafür begeistern können?

Ausgangspunkt war meine Beschäftigung mit Archiven: Als Kirchenpflegepräsident veranlasste ich die professionelle Aufbereitung des Kirchenarchivs, als Stadtpräsident brachte ich die Chronikstube näher ans Stadtarchiv und in unserer Familie richteten wir ein professionell geführtes Archiv ein. Die beauftragte Archivfirma schlug vor zehn Jahren die Schaffung eines regionalen Kompetenzzentrums für Gemeinde-, Vereins-, Firmen- und Familienarchive vor – eine gute Idee fand ich und trommelte Anfang 2010 eine kleine Spurgruppe zusammen. Wir erkannten aber rasch, dass wir uns nicht auf eine einzige Idee versteifen, sondern die Sache umfassender angehen sollten. So rückte das ganze Kulturerbe der Region in unser Blickfeld.

Dabei erinnerte ich mich auch an das von mir mitentwickelte ETH-Projekt «S5-Stadt», welches den Lebensraum von 300 000 Menschen entlang der S-Bahnlinie S5 erforschte, einer Region, die sich in den letzten 25 Jahren durch die Verkehrsbindung an Zürich vom ländlichen Raum zur urbanen Agglo entwickelt hatte. Bei der Evaluation des Projekts wurde deutlich, dass ein Aspekt unberücksichtigt geblieben war: das Kulturerbe und dessen Bedeutung für die regionale Identität.

Das Projekt Zürcher Oberland Kulturerbe ist sehr breit abgestützt und konnte zahlreiche Institutionen und alle Gemeinden zur Mitwirkung motivieren. Was ist das Erfolgsrezept?

Meine langjährige Erfahrung hat gezeigt: Um in der Politik ein Ziel zu erreichen, muss von Anfang an die Bevölkerung miteinbezogen werden. Für unser Projekt hiess das, alle tangierten Kreise zu begrüßen. So führte unsere Spurgruppe in einem ersten Schritt rund 30 Gespräche mit Gemeindepräsidenten, Museumsleiterinnen, Freiwilligen in Chronikstuben. Diese Schlüsselpersonen aus der ganzen Region fragten wir, wie sie die Pflege des Kulturerbes einschätzten: Was läuft gut, was läuft schlecht und wie sehen Sie die Zukunft? Zudem: Wer müsste ebenfalls begrüsst und befragt werden? So konnten wir das Netzwerk laufend erweitern.

Für den Erfolg war ebenfalls bedeutsam, dass sich alle Gemeinden angesprochen fühlten. So führten wir die sechs Kulturkonferenzen in verschiedenen Ecken der Region durch, und der Standort für das Projektsekretariat wurde mit den Gemeinden vorgängig abgesprochen, damit sich niemand übergangen fühlte.

Zürcher Oberland Kulturerbe wurde Ende 2014 in Zürcher Oberland Kultur überführt. Besteht nun die Gefahr, dass die Visibilität verloren geht? Dass neben dem Kulturschaffen das Kulturerbe an den Rand gedrängt wird?

Tatsächlich wurde in der Kulturkommission heftig diskutiert, welches Gewicht man künftig dem Kulturerbe beimessen soll. Die Kommission kam letztlich zum Schluss, beides sei gleichwertig zu berücksichtigen: Die Förderung des Kulturschaffens und die Pflege des Kulturguts. So steht es auch im neuen Leistungsauftrag. Dank der starken Vorarbeit – es wurden ja alle Instrumente von *Zürcher Oberland Kulturerbe* übernommen – ist klar, dass dieser Strang nicht unter die Räder kommt.

Was ist noch zu tun? Was ist Ihre Forderung für eine kantonale Kulturpflegepolitik?

Dass der Kanton eine umfassende Kulturpflegestrategie entwickelt. Heute nehmen die verschiedensten Ämter in unterschiedlichen Departementen einzelne Aufgaben wahr: Denkmalpflege, Fachstelle Kultur, Staatsarchiv, Kulturgüterschutz des Militärs, die Bildung – entsprechend mühsam sind die Entscheidungswege und die Koordination. Eine Gesamtpolitik würde der Zusammenarbeit sehr dienen und allen, die sich für das Kulturerbe einsetzen, helfen. Zum Beispiel gibt es noch keine kantonale Museumsstrategie.

2017 wird die Schweizerische Liste des immateriellen Kulturerbes, welche heute 167 Einträge aus allen Landesteilen der Schweiz umfasst, aktualisiert und je nach dem auch ergänzt. Werden Sie eine Tradition aus dem Zürcher Oberland vorschlagen?

Ich würde natürlich nie alleine einen Vorschlag machen, sondern wenn schon, dann mit allen zusammen, mit dem *Zweckverband Region Zürcher Oberland RZO*, also breit abgestützt. Wir beabsichtigen, beim Bundesamt für Kultur die Industrielandchaft Zürcher Oberland für die *liste indicative* des Unesco-Weltkulturerbes anzumelden. Für die Liste des immateriellen Kulturerbes haben wir nichts vorgesehen. Ich persönlich fände es schön, wenn der Ustermarkt – nach der OLMA der grösste Markt der Ostschweiz – aufgenommen würde. Dieser hat für uns, auch für die Jungen, eine grosse Bedeutung. Ohne Ustermarkt wäre Uster nicht Uster.

«Kräfte bündeln und vernetzen, Kultur fördern, Kulturerbe pflegen», die Forderungen der 1. Kulturerbekonferenz im Zürcher Oberland im Jahr 2011.

